

hilft uns, die schwierigsten Probleme auf dem Gebiet der Kunst zu lösen.

Es war und ist nicht ganz leicht, unser Kulturministerium auf diese neuen Aufgaben einzustellen. Ministerien sind erfahrungsgemäß etwas schwer bewegliche Körper, die eigenen Gesetzen der Trägheit gehorchen. Im Kulturministerium herrschte allzulange und hartnäckig eine falsche Perspektive, eine konservative (im wörtlichen Sinne: eine erhaltende) Vorstellung von der deutschen Kultur und ihrer Zukunft. In der Praxis äußerte sich das unter anderem darin, daß unsere Vertreter bei manchen Veranstaltungen gesamtdeutscher Art auf eine Linie gerieten, wo sie die gute deutsche Kultur sozusagen gegen Übergriffe von beiden Seiten zu verteidigen bemüht waren, oder wo sie sich anstrebten, drüben auf Ausstellungen, bei Theatervorführungen und dergleichen besonders zu zeigen, wie fein, wie hochkultiviert wir ja im Grunde seien, ganz im Sinne einer solchen gesamtdeutschen Kultur, die sich ja als klassenlose Kultur gibt. Die gleiche falsche Einstellung kam auch zum Ausdruck in falschen Auffassungen vom „Weltniveau“ in Fragen der Kultur, zum Beispiel im Theater- oder Konzertspielplan, in der Film- und Buchproduktion und bei Ausstellungen. Es kam hier so weit, daß wir nicht nur zweierlei Maß hatten, was zeigen wir in der DDR, und was zeigen wir draußen - im Westen -, sondern daß manche Künstler und Schriftsteller mit zwei Händen malten oder schrieben, mit einer Hand für den Westen und mit einer Hand für uns. Und es gibt immer noch Kunstschaffende bei uns, die es als besondere Ehre empfinden, wenn sie Berufungen nach Stuttgart oder Hamburg erhalten, wenn ein snobistisches Publikum draußen ihnen Beifall klatscht oder wenn ihre „Qualitäten“ lobend von der bürgerlichen Presse hervorgehoben werden.

Das gab dann Rückwirkungen bei uns: Westliche Kultur (besser gesagt Kulturabfall) kam für teures Geld, für Devisen zu uns herein, Bücher, Schauspiele, Schlager, Gaststättenmusik. Diesem fremden Strom folgte die Korruption, die dann bis in den Apparat des Ministeriums eindrang.

Damit haben wir aufräumen müssen, und es ist, glaube ich, einigermaßen gelungen. Aber die Kulturfunktionäre hier im Saal werden wissen, wie vieles in der täglichen Praxis davon gerade in den Bezirken und Kreisen noch übriggeblieben ist. Was die Kunst-